

Protest im Inntal



Ein Projekt der Klasse 8bil, Gymnasium Raubling

Kamera: Andreas Amend

Leitung: Clemens Fritz

Inhaltsverzeichnis

Thema	Seite
Anmoderation	3
Der Bauernkrieg von 1525 im Inntal	4
Dr. Tobias Geiger in Rosenheim im Dreissigjährigen Krieg	6
Säkularisierung: Abschaffung der Feiertage in Rosenheim	8
Säkularisierung: Abschaffung der Feiertage in Bad Aibling	10
Säkularisation am Beispiel der Kirche auf dem Petersberg	12
Der Aufstand der Tiroler gegen die bayerische Knechtschaft 1809	14
Beschwerde an die Kammer der Abgeordneten 1882	17
Klassenliste	20
Bilder der Schüler bei der Arbeit	20-21
Verwendete Literatur	22

Anmoderation

Andrea: Hallo und herzlich Willkommen im Inntaler Rückblick, ihrem Fernsehsender, der ihnen die Geschichte des Inntals näher bringt. Ich bin Andrea Antretter und meine Kollegin Claudia Reisinger präsentiert die heutigen Themen.

Claudia: Als erstes der Bauernkrieg im 16. Jahrhundert, in der Zeit des Dreissigjährigen Krieges Dr. Tobias Geiger, dann in der Zeit Napoleons die Rosenheimer Abwürdigung der Feiertage, die Säkularisierung in Bad Aibling, Säkularisation am Beispiel der Kirche auf dem Petersberg und der Aufstand der Tiroler gegen die bayrische Knechtschaft. Zuletzt zeigen wir ein Beispiel einer Beschwerde an die Kammer der Abgeordneten im 19. Jahrhundert.

Andrea: Beginnen wir mit dem Bauernkrieg im Inntal 1525 von Sebastian Neugebauer, Alexander Heinisch und Daniel Klein.

Bauernkrieg im Inntal 1525

Drehort: Wiese vor der Schule

Kostüme:

- Die Bauern: Ungepflegt, in Lumpen mit, mit Bärten
- Gaismair: Etwas farbiger als die Bauern, höflich
- Detektive: Genau wie die Bauern
- Reporter: Alltagskleidung

Rollen:Reporter: Sebastian L.

Bauer I: Alex

Bauern II-V: Daniel, Benni, Micha, Matthias

Gaismair: Daniel

Spion Kommandant: Hr Fritz

Spione II und III: Alex, Sebastian L.

Statisten als Bauern verkleidet: Rest der Klasse

(Kamera auf Reporter)

Rep.: „Wir befinden uns im Mai 1525 im Inntal. Die Bauern dort drüben (Kamera auf Bauern) äußern Forderungen an die Grundherren. Nach Vorbild der Bibel und Luthers Reformation wollen sie nun mehr Rechte. (Kamera auf Rep.) Ich werde nun einige von ihnen interviewen um herauszufinden was sie wollen.

(Geht zu den Bauern) Hallo, können Sie mir sagen was sie von den Grundherren erwarten?“

Bauer I: „Wir wollen, dass die Wälder zu Jagd und Fischerei freigegeben werden!“

Rep.: „Und wieso tun Sie das jetzt erst? All die Jahre hatte keiner auch nur ein Wort darüber verloren. Und jetzt wollen Sie auf einmal mehr Rechte auf Jagd in Wäldern und Gewässern?“

Bauer I: „Genau. Und das haben wir nur Luther und der Bibel zu verdanken. In der Bibel steht doch geschrieben, dass alle Menschen gleich sind. Warum sollen dann die Bauern auf Jagd und Fischerei verzichten?“

Rep.: „Interessante Stellungnahme, Vielen Dank. (Geht in die Menge der Bauern) Was wollen Sie denn noch mit ihren Protesten erreichen?“

Bauer II: „Die scheinheiligen Pfarrer sollen das reine Evangelium predigen und nicht die Leute ausnehmen!“

Bauer III: „Wir wollen, dass die Abgaben der Bauern drastisch eingeschränkt werden!“

Bauer IV: „Wir wollen endlich eine ordentliche Rechtspflege; niemand soll vor Gericht nur aufgrund seines Standes ungerecht verurteilt werden.“

Bauer V: „Die den Gemeinden entfremdeten Wälder sollen endlich zurückgegeben werden!“

Rep.: „Danke!“ (Entfernt sich von den Bauern)

„Oh, sensationell! Dort hinten sehe ich Michael Gaismair, den Führer der Tiroler Bauern. Ich hoffe er ist bereit mit mir über seine Interessen und Ziele zu sprechen, die er mit diesem Aufstand verfolgt.“

Aber zuerst möchte ich Ihnen etwas zu seiner Person erzählen: Er wurde ungefähr 1490 in Tschöfs bei Sterzing geboren. Wahrscheinlich besuchte er eine Lateinschule in Sterzing mit traditionell-religiöser Ausbildung. Nach dem Tod seines Vaters 1515 wurde er wie sein Bruder Gewerke. Zwei Jahre später, 1517, erhielt er den Posten des Schreibers des Landeshauptmanns Leonhard von Völs. Danach ermöglichte ihm seine gute Position, Sekretär des Bischofs von Brixen zu werden.

(Fängt Gaismair ab) Hallo Herr Gaismair! Können Sie mir sagen was Sie mit diesen Protesten und Tumulten erreichen wollen?“

Gais.: „Na gut ganz kurz. Ich will, dass auf jedem Marktplatz im Land ein einheitliches Maß und ein einheitliches Gewicht aufgestellt wird. Zudem soll alles Geld, Gold und Eisen dem Landesherrn von Tirol zurückgegeben werden, damit dieser es für Einrichtungen zum Wohl der Bevölkerung einsetzt.“

Die Fugger und andere Kaufmannsgesellschaften sollen aufgelöst werden, um kaufmännische Monopole zu vermeiden.

Mit den Abgaben der Bauern soll der Landesherr eine ständige Kavallerie unterhalten und Richter und Anwälte in jede Stadt versetzen. Dort sollen sie dann Arme sowie Reiche aburteilen. Meine neue Ordnung sieht vor, dass vor allem für Fluchen, Ehebruch und Trinken Strafen ausgesprochen werden.

Spion Anführer: „Stop! Wir haben genug gesehen und gehört! Jetzt reicht's, Herr Gaismair. Abführen!!“ (Spione II und III tragen Gaismair weg.)

Rep.: „Um Gottes Willen! Das könnte in einem Massaker enden, wenn Gaismairs Bauern das Gefängnis, in das er kommt, stürmen. Vielleicht ist mit dieser Aktion der Bauernkrieg aber auch zu Ende. Wir werden es erfahren!“

Claudia: Unsere nächsten Themen sind Dr. Tobias Geiger und die Bevölkerung im 30-jährigen Krieg präsentiert von Katherina Sagberger und Evi Martelbauer.

Der Bauernaufstand im 30-jährigen Krieg im Raum Rosenheim

Evi als Nachrichtensprecherin:

Bereits 1632 war die Bevölkerung etwas unruhig. Als von den Kroaten, die der Kurfürst nach dem Schwedeneinfall ins Schloß Rosenheim gelegt hatte, einige bis Riedering gekommen waren, lösten sie schon einen kleineren Aufstand aus.

Ende 1633 schließlich wies der bayrische Kurfürst den Soldaten die Gegend um Rosenheim und Wasserburg als Winterquartier zu. Anfangs erduldeten das Landvolk noch die erdrückende Last, es „wagte nur zu murren“. Doch als es in den Weihnachtstagen zu maßlosen Übergriffen wie Raub, Diebstahl und Erpressungen kam, rotteten sich die Bauern zusammen und leisteten mit Speißen, Feuerrohren und Kolben offenen Widerstand. Es sollen an die 20.000 Bauern gewesen sein.

Ihr Anführer war der Wegmüller von Babensham, Kaspar Weinbacher, allseits bekannt wegen seiner hohen Gestalt und weil er meist ein riesiges Schwert auf der Schulter trug.

Am 16. Dezember 1633 traf beim Stadtkommandanten in Wasserburg das sogenannte „Rosenheimer Famosschreiben“ (auch Schmähschrift genannt) ein. Hier einige Auszüge.

Kathi als Dr. Tobias Geiger verkleidet in damaligen Kleidern

"Also soltu wissen, das uns die eüsseriate, nott dahin tringt und weist, das mit dahin resolvieret, weil mir laider drei Feindt, aus welchen der Fürst der gröste, dem sein Hofart und Geiz dahin getriben, auß der Jesuwitten Rath, das er uns zu diesem erbarmlichen Stand gebracht. Der ander (ist) die gannze Soldadesca zu roß und fueß welliches lautlos erlose Leit, erger alß die Strasrauber, dan sie wol wissen, daß sie (von) unserm gottlosen Fürsten nit bezalt werden, wider Christliche Lieb, wider Ehr und Recht, wieder die Zehn gebott, allain um des Raubs willen sich unterhalten lassen.., Dieselben wollen mir todt schlagen, wo mir dise bekommen... "

Dieser Text prangert unmissverständlich die Politik des Kurfürsten, das Wüten der Soldaten und den Einfluss der Jesuiten an, die nach Ansicht der Bauern die alleinige Schuld für ihre Not tragen.

Evi

Als Verfasser, nicht als Schreiber, dieses Protestschreibens vermutete man damals den 58 Jahre alten Wund- und Schnittarzt Dr. Tobias Geiger. Ihm wurde der Prozess wegen Anstiftung zum

Bauernaufstand unter Androhung der peinlichen Tortur. Gegen ihn sprachen einige deutliche Indizien, aber man konnte ihm keine Urheberchaft nachweisen. Wegen seiner großen Verdienste als Feldarzt und am bayrischen Hofe, so ist zu vermuten, wurde von der Tortur und einer Bestrafung abgesehen.

Kathi

Ich wurde am 8. April 1575 als ältester meiner 20 Geschwister des Arztes Jakob Geiger und seiner Frau Katharina geboren. Das Handwerk erlernte ich von ihm und ging auf Wanderschaft.

1594 war ich beim Marktgrafen als Feldscher in Ungarn dabei.

Am 18.1. 1599 heiratete ich meine Frau Magdalena Hamer.

1601 wurde ich als Schnittarzt und Leibfriseur bei Herzog Ferdinandt angestellt.

1607 war ich als Arzt beim Kriegszug gegen Donauwörth . Mein Gehalt betrug 100 Gulden im Monat.

1609 erhöhte Herzog Maximilian mein Gehalt auf 200 Gulden.

1614 Erhielt ich den Titel „medicia physicis“ und bin daher Doktor.

1628 arbeite ich im Elisabeth Hospital in München, nachdem ich 1620 in der Schlacht zu Prag und der Einnahme des Lands Unterösterreichs und Böhmen dabeigewesen bin.

1632 ging ich in den Ruhestand und übergab die Ämter meinem Sohn Malachias und zog mich auf mein Gut in Rosenheim zurück.

1633/34 wurde ich wegen Anstiftung zum Bauernaufstand gegen Kurfürst Maximilian angeklagt, aber aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Evi

1658 stirbt er 83 jährig und wird im Friedhof Heilig Kreuz in München beerdigt.

Er hinterließ neben 8 Bauernhöfen noch mehrere Häuser im inneren Markt Rosenheims und München.

Andrea: Nun folgt die Rosenheimer Abwürdigung der Feiertage 1802-1805 von Ramona Huber, Theresa Nertinger und Franziska Fischer.

Abschaffung der Feiertage in Rosenheim

(Teresa läuft mit Plakat: „Lasst uns unsere heiligen Feiertage!“ durch das Bild. Darauf sagt Ramona:)

M: Wir befinden uns hier vor der Marienkapelle in Raubling im Jahre 1802. Ich werde heute den Stadtschreiber von Rosenheim und den Bauern Josef Stadlhuber zum Thema „Abschaffung der Feiertage“, befragen.

Guten Tag! Dürfte ich ihnen dazu ein paar Fragen stellen?

T: Guten Tag!

F: Selbstverständlich werden wir ihnen zur Befragung zur Verfügung stehen.

M: Sie kennen sich doch mit der Geschichte Rosenheims aus. Würden sie uns bitte erklären worum es sich in dem aktuellen Streit zwischen dem Staat und dem Großteil des Volkes handelt?

F: Unser ehrenwerter Kurfürst Max befahl vor einigen Jahren, einen Teil der Feiertage abzuschaffen, da sie nur den Aberglauben des Volkes schüren würden. Das Volk wurde unter Strafandrohung dazu gezwungen, bestimmte Feiertage wie z.B. Gründonnerstag, Karfreitag, die Marienstage, einige Heiligtage und Aschermittwoch, nicht mehr abzuhalten. Dadurch fielen verpflichtende Gottesdienste, Gelöbnisse und Wallfahrten weg. Allerdings gab es zum Ärgernis des Volkes auch weniger Bräuche, Jahrmärkte und freie Zeit.

M: Was sagen sie als „normaler“ Bürger dazu?

T: Das kann man mit uns nicht machen! Wir arbeiten das ganze Jahr und dann werden einem nicht mal mehr die Feiertage vergönnt! Unsere ehrenwerten hohen Herren haben da gut reden, sie können ja frei nehmen, wann sie wollen!

M: Was sind die allgemeinen Reaktionen des Volkes?

F: Zuerst waren alle außer sich, aber nach einiger Zeit beruhigten sich die Leute wieder. Jetzt kommt es allerdings zu einem neuen Problem: Die Leute halten sich nicht an die Regeln. Obwohl es dafür bis zu 50 Gulden Geldstrafe gibt, sind an den abgeschafften Feiertagen die Tanz- Spiel- und Bierlokale überfüllt.

T: Wieso sollten wir uns diese Tage auch nehmen lassen? Sie sind schließlich unser gutes Recht! Außerdem was sollen die Heiligen dazu sagen, wenn wir ihre Gottesdienste einfach ausfallen lassen? Am Ende schicken sie uns wieder die Pest!

M: Was sagen sie zu diesem religiösen Standpunkt?

F: Hier haben wir wieder einmal ein Beispiel dafür, wie ungebildet die Bauern sind. Der eigentliche Hauptgrund für die Abschaffung ist, dass die Bauern und das gemeine Volk aus ihrem Aberglauben und traditionellen Denken befreit werden.

M: Teilen sie diese Meinung? (an Teresa)

T: Nein, überhaupt nicht. Wir sind nicht abergläubisch, nur weil wir unserem Glauben nachgehen! Aber die Aufklärer glauben ja gar nicht mehr an den Herrn. Möge er sie dafür strafen!

M: Belassen wir es dabei. So kommt man auf keinen grünen Zweig. Vielen Dank für das Gespräch! Ich hoffe, dass sich bald eine Lösung findet.

T: Danke, dass sie auch mal das einfache Volk zu Wort kommen haben lassen!

(Franziska und Teresa gehen aus dem Bild. Ramona spricht alleine in die Kamera.)

M: 1804 fand in Rosenheim eine Bürgerversammlung statt, die den Pfarrer darum bat, die Prozession, den Kreuzgang nach Altötting und die Dankämter an die heilige Kordula zu halten. Der Pfarrer lehnte mit Hinweis auf die neuesten gesetzlichen Bestimmungen ab. 1805 kam es zur endgültigen Abschaffung der Feiertage. Der Protest der Bauern war erfolglos. Ebenso waren aber auch die Aufklärer nicht auf Dauer erfolgreich. So würdigen wir durchaus wieder Feiertage wie Karfreitag. Vielleicht ist heute die richtige Mischung gefunden.

Das war Ramona Huber live aus Raubling. Wir geben zurück ins Studio. Vielen Dank.

Claudia: Der nächste Beitrag ist von Sebastian Lill, Matthias Kanzog, Daniel Klein und Benjamin Brummer über die Aiblinger Abwürdigung der Feiertage.

Quiz

Kulisse: Quizshow

Moderator: Micha

Kandidat: Sebastian

Freunde: F1=Matthias, F2=Benni

Außerdem ca. 10 Zuschauer

R: Herzlich willkommen bei "Wer wird Millionär".

Und hier ist unser Kandidat, Herr Berger aus Raubling.

Sie stehen bei 32.000 DM und hier ist ihre 64.000 DM Frage, sind sie bereit?

B: Ja, ich bin so weit, meine Freunde werden mir helfen.

M: Hier ist ihre Frage.

Was heißt Säkularisation?

A: Investiturstreit

B: Verweltlichung

C: Reichsacht

D: Kirchenbann

B: Ich bin mir nicht sicher, ob ich C oder D nehmen sollte.

F2: B (mit gedämpfter Stimme)

F1: A (mit gedämpfter Stimme)

M: Ich bitte die Freunde des Kandidaten um etwas mehr Ruhe.

Also Herr Berger was nehmen sie; oder möchten sie denn 50/50 Joker einlösen?

B: Ich nehme den Joker.

M: Nun sind noch A und B übrig.

B: Ich nehme A.

M: Sind sie sicher?

B: 60%.

M: Also was nehmen sie?

B: A.

M: O.K. dann loggen wir das ein.

Diese Antwort ist leider falsch.

- F1:** Aber Säkularisation ist doch der Investiturstreit! Säkularisation ist der Streit zwischen Kirche und Kaiser, wer mehr Macht besitzt.
- F2:** Man bezeichnet damit die Verweltlichung der Ländereien der Kirche, weil die Kirche die Ländereien an den Staat zurück geben muss, so werden diese wieder verweltlicht also verallgemeinert. Die Kirche soll sich nämlich nur um die geistlichen Sachen kümmern. Damals wollten sie auch die Feiertage abschaffen.
- F1:** Da waren doch auch die Unruhen im Landgericht Bad Aibling. Das hat mir mal meine Großmutter erzählt. Damals wollte man die Feiertage abschaffen. Doch die Beharrlichkeit der Bevölkerung und die Uneinigkeit der Abschaffenden brachten das Vorgehen zum Scheitern. Starke Wirkung hatten die Protestgänge und die Beschwerden des Magistrats von Aibling wegen der Bierumsätze, die gesunken waren. Auch unter den Geistlichen herrschte große Uneinigkeit. Durch Strafen versuchte der Staat die Bevölkerung vom Feiern abzuhalten.
- F2:** Wie war das denn damals?
- F1:** Also, die Bauern von Bad Aibling wollten die kirchlichen Feiertage wieder einführen und lehnten sich gegen die Strafen des Staates auf. Dies taten sie, indem die Menschen aus den umliegenden Gemeinden nach Bad Aibling gingen um vor dem Landgericht Bad Aibling zu protestieren. Dies geschah am 26. Mai 1803.
- F2:** Der Kurfürst Max IV. Joseph meinte doch auch, dass die Bauern der Gemeinden unrecht haben.
- F1:** Ja, wegen dem Protest vor Bad Aibling meinte aber dann das Landgericht, dass die Geistlichen, also die Bischöfe, entscheiden sollten, was geschehen solle. Die Bischöfe waren sich aber selbst nicht einig.
- F2:** Ach, und darauf wurden die kirchlichen Feiertage wieder eingeführt!
- F1:** Ja, genau! Und einige Geldstrafen wurden den Bauern zurück gezahlt.
- F2:** Und am 19.02.1803 wurden noch die inhaftierten Bauern aus dem Bad Aiblinger Gefängnis freigelassen.
- Hey, das war ja jetzt so richtig interessant. Aber ich muss jetzt los, also tschüs!
- F1:** Macht nichts. Ich muss auch los. Servus!

Andrea: Das nächste Thema ist die Säkularisation am Petersberg 1801-1805. Diese wird ihnen präsentiert von Andreas Amend und Michael Sackermann.

Die Säkularisation am Petersberg

Der Text des Kommentators

Als am 19. Februar 1801 das linke Rheinufer an Frankreich fiel, sollten die deutschen Reichsfürsten entschädigt werden, indem man geistliche Güter einzog. Ohne auf den Reichsdeputationshauptschluss zu warten, setzte man in Bayern, wo schon seit 1788 die Kopffzahl der Klöster reduziert wurde, am 25. Januar eine kurfürstliche Spezialkommission ein. Die Menschen, die diese Arbeit verrichteten, waren bei der Bevölkerung sehr verhasst.

In einer Sage heißt es:

Ein hoher Herr der bayerischen Regierung, der sich bei der Aufhebung der Klöster besonders hervortat, fand zur Strafe für seine Taten, nach seinem Tod keine letzte Ruhe. Er war dazu verdammt, mit einer Kutsche durch das ganze Land zu fahren, so als ob er sehen wolle, ob die Säkularisation auch richtig von Statten gehe. Seine Familie bat daher eine hohe Geistlichkeit den Verstorbenen in den Wilden Kaiser zu verbannen. Auf seiner letzten Fahrt durch das Inntal besuchte er jede Poststation, wobei sich die Leute zu Tode erschreckten, wenn sie ihn sahen. Es heißt, dass sich der Geist immer wieder an einer hohen Felswand des Kaisers zeigt. Zum Schluss der Sage wird erwähnt, dass sich der Klostersaufheber dort im Kaiser in bester Gesellschaft mit Unholden, Zwergen, bösen Geistern, verdamnten Inntalern, sündigen Mönchen und Nonnen, Hexen und Drachen befindet. Sie alle wurden dort hineinverbannt und das Alpenglühen steht als Symbol für die Qualen, die diese Sünder auszuhalten haben.

In der Hoffnung, dass das Kloster am Petersberg nicht aufgelöst werde, schrieben drei der Betroffenen, die zwei Bauern auf der Hohen Asten und der Bauer am Berg, einen siebenseitigen Brief an den Kurfürsten. In diesem Brief ging es um folgende, wesentliche Punkte:

1. Die nächste Kirche sei in Flintsbach und sie müssten zwei Stunden gehen bis sie dort ankämen und dieser Marsch sei anstrengender als die Arbeit an Werktagen. Außerdem wäre es ziemlich umständlich, wenn jeden Sonntag 30-40 Leute nach Flintsbach laufen müssten. So würden alte Leute und kleine Kinder nicht mehr in die Kirche gehen können. Außerdem könnten ihre Häuser, während ihrer Abwesenheit von Dieben heimgesucht werden.
2. Die Kinder, die am Petersberg zur Schule gehen, müssten aufgrund des langen Schulwegs, den sie dann bis Flintsbach hätten, wahrscheinlich zu Hause bleiben.
3. Sollten die Kosten eines eigenen Geistlichen für diese wenigen Menschen zu teuer sein, könnte der Pfarrer von Flintsbach an den gebotenen Feiertagen einen Kaplan hochschicken, welchem pro Jahr nur 100 Gulden gezahlt werden dürften.

Am 6. Februar 1805 gab die kurfürstliche Landesdirektion in einem Schreiben an das fürstlich Geheime Ministerial-Finanz-Department seine Stellungnahme:

Die am 16. Januar 1804 aufgelöste Kirche am Petersberg soll bestehen bleiben und man solle auf die Wünsche der Bittsteller eingehen und ihnen die nur auf 50 Gulden geschätzte Kirche, unentgeltlich machen. Die Kirchengesellschaften, mit einem ungefährem Wert von 1000 Gulden, solle man ihnen überlassen. Der Pfarrer von Flintsbach soll, aufgrund der Haltung von Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen, eine jährliche Aversionssumme von 100-150 Gulden erhalten.

Am Ende blieb die Kirche am Petersberg bestehen.

Die Aufnahmen:

1. Szene	Die Säkularisation am Petersberg (Schrift)	21. Szene	Turm und Wetterfahne
2. Szene	Eine Dokumentation von Michael Sackermann und Andreas Amend (Schrift)	22. Szene	Flintsbacher Kirche (bewegt sich)
3. Szene	Landkarte: Rhein	23. Szene	Flintsbach (bewegt sich)
4. Szene	10 Klosterzeichen	24. Szene	Brief 1 (bewegt sich)
5. Szene	5 Klosterzeichen	25. Szene	Brief 2 (bewegt sich)
6. Szene	Landkarte: Bayern	26. Szene	Brief 3 (bewegt sich)
7. Szene	Faust (bewegt sich)	27. Szene	Brief 4 (bewegt sich)
8. Szene	Landkarte: Inntal	28. Szene	Brief 5 (bewegt sich)
9. Szene	Wilder Kaiser	29. Szene	Brief 6 (bewegt sich)
10. Szene	Unhold	30. Szene	Brief 7 (bewegt sich)
11. Szene	Zwerg	31. Szene	Kurfürstliches Schreiben
12. Szene	böser Geist	32. Szene	Altar
13. Szene	verdammter Inntaler	33. Szene	Nebenaltar
14. Szene	Hexe	34. Szene	Kanzel
15. Szene	Drache	35. Szene	Herz (bewegt sich)
16. Szene	Wilder Kaiser	36. Szene	„Statue“ (bewegt sich)
17. Szene	Alpenglühen (bewegt sich)	37. Szene	Uhr
18. Szene	Kirche auf Berg (bewegt sich)	38. Szene	Wetterfahne
19. Szene	Kirche auf Berg, Fernsicht	39. Szene	Brunnen
20. Szene	Sonne und Kirche (bewegt sich)	40. Szene	Kirchturm

Claudia: Unsere folgenden Informationen über den Aufstand der Tiroler gegen die bayrische Knechtschaft 1809 erhalten wir von Marion Kirchner, Belinda Herrmann und Verena Koller.

Andreas Hofer: Allgemeine Einführung

Ich möchte zuerst einiges zur politischen Lage in Bayern und Tirol zur damaligen Zeit sagen:

In der Schlacht von Austerlitz (02. Dez. 1805) war Bayern mit Napoleon verbündet. Nachdem die Schlacht mit einem Sieg Napoleons gegen Österreich und Russland endete, musste im anschließenden Frieden von Pressburg (25. Dez. 1805) Tirol von Österreich an Bayern abgetreten werden.

Damit waren die Bayern die neuen Herren Tirols. Die Welschtiroler (italienisch sprechende Tiroler) waren unter Bayerns Herrschaft nicht unzufrieden; vor allem auf dem Sektor der Bildungspolitik erfuhr dieser Landesteil eine deutliche Verbesserung der damaligen Zustände.

Darum war Welschtirol Bayern gegenüber durchaus loyal, im Gegensatz zu Deutschtirol.

Dieses hatte unter den österreichischen Habsburgern viele Privilegien erhalten und war weitgehend selbständig geblieben. Neben Adel, Geistlichkeit und Bürgertum waren auch die Bauern in der Regierung vertreten. Die Abschaffung dieses Brauchs verärgerte die Deutschtiroler. Doch diese Unzufriedenheit kam erst zum Ausbruch, als die Bayern in Tirol die Wehrpflicht einführen wollten. Die Tiroler wollten aber nicht in Napoleons Armee dienen. Deshalb entbrannte nun ein offener Aufstand.

Die unzufriedenen Tiroler zogen mit 10.000 Mann der österreichischen Armee unter Kommando Erzherzogs Johanns nach Innsbruck. Alle bayrischen Truppen in Tirol kapitulierten. Doch als die Aufständischen bis in die Nähe von Augsburg und Starnberg gelangt waren, traten ihnen die Franzosen mit Kavallerie und Artillerie gegenüber. Diesen waren sie nicht gewachsen. Die österreichische Armee wurde zersprengt und bis nach Rattenberg verfolgt. Aus Hass schreckten beide Parteien auch nicht vor Rache an der Zivilbevölkerung zurück. Doch die österreichischen Truppen hatten ihr Ansehen bei den Tirolern verloren.

Diese gaben aber trotz des Rückzug der Österreicher nicht auf. Unter ihrem neuen Oberkommandierenden Andreas Hofer gelang es ihnen, das Land nochmals von den von Napoleon abhängigen Bayern zu befreien.

Zu diesem Zeitpunkt spielt unser Streitgespräch zwischen einem Tiroler (Belinda Herrmann) und einem Bayern (Verena Koller).

Andreas Hofer: Gespräch

Bayer: Euer Andreas Hofer ist wirklich eine Flasche!

Tiroler: Aber er hat uns von euch befreit! Und außerdem hättet ihr es ohne die Hilfe von Napoleon sowieso nicht geschafft Tirol zu erobern! Also solltet ausgerechnet ihr euch net so aufführen.

Bayer: Was habt ihr eigentlich gegen unsere Herrschaft?

Tiroler: Ihr müsst euch ja nicht wundern, dass wir etwas gegen euch haben. Ihr habts euch ja auch aufgeführt wie im Schweinestall!

B.: Tirol hat halt zu uns gehört.

T.: Aber das ist ja kein Grund! Euer Napoleon ist ja so was von hinterfotzig. Erst heiratet er eine Österreicherin und dann kämpft er gegen ihren Vater den Kaiser.

B.: Euer Andreas Hofer ist ja auch nicht besser, wahrscheinlich hat er jeden Tag eine andere.

T.: Jetzt lenk nicht Thema ab. Du wirst schon noch einsehen, dass Andreas Hofer viel besser ist als Napoleon. Andreas Hofer kämpft für seine Landsleute, für die Freiheit, und Napoleon geht es nur um die Macht!

B.: Aber wenn es ihm nur um die Macht ginge, dann hätte er uns ja nicht Tirol überlassen.

T.: Bayern ist ja so von Napoleon abhängig, dass der König macht was Napoleon will.

B.: Ihr seid ja auch von Andreas Hofer abhängig, sonst würdet ihr ja noch zu uns gehören.

T.: Aber Andreas Hofer hat keine so große Armee, dass er Leute zwingen könnte ihm zu helfen.

B.: Ich hab gedacht er ist ein Freiheitskämpfer. Wozu braucht er dann eine Armee?

T.: Die braucht er ja gar nicht die Leute folgen ihm freiwillig.

B.: Wir sind Napoleon ja auch freiwillig gefolgt.

T.: (*Überlegt*) Hmm... Aber doch bestimmt nicht alle!

B.: Aber immerhin genug, dass Napoleon so viel Land erobern konnte.

T.: Ja, wenn Andraes Hofer so eine Armee gehabt hätte, dann hätte er bestimmt auch soviel erobert.

B.: Ach, du lenkst ja auch andauernd vom Thema ab, denn es ging ja eigentlich darum, dass Napoleon besser als Andreas Hofer ist.

T.: Nein, Andreas Hofer ist besser!

B.: Und was ist mit euren Habsburgern da? Andreas Hofer musste ja nur kommen weil die Habsburger versagt haben

T.: Aber Andreas Hofer zeigt, dass wir es auch ohne die Habsburger schaffen.

B.: Da sieht man wie sich die Habsburger ihrem Land gegenüber verhalten, wenn Krieg ist!

T.: Glaubst du Napoleon beschützt euch noch, wenn euer Land total kaputt ist und die Feinde überall sind?

B.: Napoleon ist so mutig, der würde nie abhauen.

T.: Andreas Hofer ist viel mutiger!

B.: Woher willst du das so genau wissen?

T.: Wenn man mit so wenig Leuten gegen die Riesenarmee von Napoleon kämpft muss man mutig sein!

B.: Also ich finde das eher verantwortungslos, denn normalerweise verliert man mit so wenigen gegen so viele. Euch hat wahrscheinlich bloß ein Zufall zum Sieg verholfen.

T.: Das war kein Zufall. Das war unsere Liebe zur Heimat und zum Inntal. Außerdem muss man gegen so einen Tyrannen aufstehen und protestieren.

B.: Aber mit wie vielen Verlusten?

T.: Napoleon hat trotz seiner großen Armee Leute verloren.

B.: Ohne Verluste kann man ja keinen Krieg führen.

T.: Für Napoleon musste es ja sehr peinlich sein, mit so vielen Leuten gegen so wenige zu verlieren.

B.: Man kann ja nicht immer gewinnen!

T.: Ja, man muss nicht immer gewinnen, aber Flaschen wie ihr seid schaffen es nicht einmal, gegen ein Handvoll Bauern zu gewinnen!

B.: Wir sind keine Flaschen, sonst hätten wir den Krieg nicht gewonnen und Tirol nicht als Provinz von Napoleon gekriegt!

T.: Ihr habt ja nur mitgekämpft, das heisst ja nicht, dass er wegen euch den Krieg gewonnen hat!

B.: Aber wir haben mitgeholfen, dass er so weit gekommen ist!

T.: Napoleon wäre ohne die Unterdrückung sovieler deutscher und europäischer Staaten niemals so weit gekommen.

B.: Er hat uns nicht unterdrückt. Er hat Bayern viel Land gegeben und jetzt haben wir auch eine Verfassung, eine gute Verwaltung und hohes Ansehen.

T.: Andreas Hofer würden alle Menschen aber bestimmt lieber folgen.

B.: Kein vernünftiger Mensch würde sich freiwillig einer Minderheit anschließen.

T.: Andreas Hofer hat uns zur Freiheit geführt!

Frau des Tirolers: (*aus dem Hintergrund*) Kommst du essen?

T.: Du hast es gehört, wir streiten ein anderes mal weiter.

B.: Faule Ausreden, irgendwann treffen wir uns wieder und dann...

Frau: Jetzt komm halt endlich. Das Essen wird kalt.

T.: (drohend) Wir werden uns wiedersehen!

B.: (*aggressiv*) Da freu ich mich schon drauf!

Epilog

Andreas Hofers Aufstand scheiterte schließlich. Er musste sich der Übermacht von Bayern und Franzosen geschlagen geben. Man nahm ihm gefangen und richtete ihn am 20. Februar 1810 in Mantua öffentlich hin.

Alle Tiroler und Inntaler haben ihm ein lebendiges und ehrfürchtiges Andenken bewahrt.

Andrea: Unser letztes Thema heute ist das Beschwerdewesen an die Kammer der Abgeordneten des bayrischen Landtags 1818-1918 von Eva Gillmeier, Franziska Fischer, Franziska Mary, Katharina Schulz und Julia Le Cocq.

Beschwerdewesen des bayrischen Parlaments 1819-1918

Lesen (Katharina Schulz) :

Grüß Gott.

Als Bayern 1808 während der napoleonischen Kriege kurz vor dem Staatsbankrott stand, schien nur mehr eine moderne Verfassung mit einem Parlament die Einheit des Staates und geordnete Finanzen zu garantieren. So erließ König Max I. am 1. Mai eine Konstitution, die bestimmte bürgerliche Grundrechte einräumte, zum Beispiel gleiche Gesetzgebung für alle Teile des Landes, Aufhebung der Leibeigenschaft, oder Steuerpflicht für Adel und Kirche. Dieser Entwurf kam aber nicht durch.

1818 schließlich sah sich der König gezwungen, die neue Verfassung zu gewähren. Nach englischem Vorbild legte sie eine Ständeversammlung mit zwei Kammern fest. Die 1. Kammer – die der Reichsräte – bestand aus Mitgliedern kraft Geburt, Besitz, Amt oder königlicher Ernennung. In der 2. Kammer saßen – teils indirekt – gewählte Abgeordnete von Adel, Geistlichkeit, Bürgern und Bauern.

Eine neue Einrichtung ist auch das Beschwerdewesen, das seit 1819 existiert. Jeder Staatsangehörige, was Juden und Muslime von vornherein ausschließt, konnte Beschwerde über irgendeine Verletzung der Rechte an den Präsidenten eine der beiden Kammern bringen. Der Präsident prüfte nun die Beschwerde auf ihren Bestand und die Gründlichkeit in formellen sowie in wesentlichen Verhältnissen. Dann gab er sie einer Kammer um abzustimmen. Erkannte diese Kammer durch Stimmenmehrheit die Beschwerde für begründet, wurde sie an die zweite Kammer weitergegeben. Dann wurde die Beschwerde an den König übergeben.

Eine Beschwerde kann nur eingereicht werden, wenn sie einen Beweis hat, formell richtig und begründet ist. Eine Kammer behandelt diese auch nur, wenn sie mit eigenem Namen und in eigener Sprache verfasst ist, also nicht im Namen eines Dritten, außer wenn eine legale Vollmacht beigelegt ist. Wenn eine Beschwerde anonym eingereicht wurde, wurde sie gleich vom Sekretariat vernichtet.

Das Ende des Ersten Weltkrieges brachte auch das Ende der konstitutionellen Monarchie, der damaligen bayerischen Verfassung, und dabei auch des Beschwerdewesens in dieser Form.

Nun ein kleiner Ausschnitt aus einer Gerichtsverhandlung aus dem Jahr 1882 von Herrn Mühlberger, der von dem Referenten Herrn Birner vertreten wird, gegen die hohe Kammer der Abgeordneten.

Regie: Anwesend: Mühlberger Franz (wohlhabend), Referent Birner, Präsident, Zuschauer

Kulisse: Präsident hinter einem Schreibtisch, Mühlberger Franz auf einem Stuhl etwas abseits, Birner steht in der Mitte, Zuschauer hinter einer Abgrenzung.

Gerichtsverhandlung des Mühlberger Franz

Präsident: Ich ersuche den Referenten Birner Bericht zu erstatten.

Birner: Vor allem möchte ich mir erlauben, zu bemerken, dass zwei Beschwerden des Franz Mühlberger in den Einlauf der hohen Kammer der Abgeordneten gelangt sind: eine vom 4. Februar des heurigen Jahres unter dem Betreffe: „Mehrere Entscheidungen der Gerichte in Sachen des Franz Wade, gegen Franz Mühlberger wegen Prozesskosten und vorgehender Klage wegen Beleidigung.“

Dann die 2. Klage vom 6. März 1882 unter dem Betreffe: „Gerichtsgebührenüberweisungen und Erhebungen, und die hierüber ergangenen gerichtlichen Entscheidungen in Sachen Wade gegen Mühlberger und Körber gegen Mühlberger wegen Beleidigung.“

Diese beiden Beschwerden hat ihr Ausschuss in seiner Sitzung vom 13. März heurigen Jahres durchberaten. Die beiden Beschwerden sind ohne irgend begründete Belege eingereicht worden, und deshalb muss ich mir erlauben, um den Gedankengang des Beschwerdeführers möglichst genau darzustellen, diese Beschwerden, die ziemlich verworren, aber zum Glücke nicht umfangreich sind, ihnen wörtlich bekanntzugeben.

Die erste Beschwerde lautet nach dem Eingange „in die hohe Kammer der Abgeordneten“:

„Von mir untertänigst unterzeichnetem Franz Mühlberger, wird gegen das in der Prozessklage des Franz Wade über 90.- DM vom 1. Amtsgericht Aibling ergangene Urteil und gegen das vom 1. Landgerichte Traunstein hierüber erlassene und die gegen die über die Kosten des Verfahrens vom 1. Abvolanten Schütt in Traunstein eingereichten Kostenfestsetzungsgesuche für 80.- DM und für 30.- DM durch alle gerichtlichen Instanzen ergangenen Entscheidungen, als auch gegen das in der vorhergegangenen Klage wegen Rechte und Nichtgewährung der Rechtshilfe nicht berührt und nicht gelöst.

Da von mir über die nämlichen Fragen schon eine weitere Beschwerde an das 1. Oberste Landgericht München erhoben und auch dort nicht gelöst wurde, so erscheint eine Umgehung dieses Gerichtes gerechtfertigt, besonders weil so bei der hohen Kammer der Abgeordneten mit der anderen dort schon eingelegten Beschwerde die Entscheidung geschehen könne.

Erst jetzt wage ich es, der hohen Kammer der Abgeordneten die ehrfurchtsvolle Bitte zu unterbreiten: „Dieselbe wolle auch diese Beschwerde an seine Majestät den König gelangen lassen.“

Aus diesen Aktenstücken scheint soviel festzustehen, dass Franz Mühlberger sich in einer Zivilrechtssache und in einer Beleidigungssache, in welcher beiden Rechtssachen nicht so entschieden worden ist wie es dem Franz Mühlberger genehm gewesen wäre, dann in seinen Beurteilungen in die Kosten und durch die Kostenfestsetzung selbst beschwert gefühlt hat. In allen diesen Sachen ist jedoch das Verfahren im Prozesswege gesetzlich vorgeschrieben und die Kammer kann und darf sich nicht einmischen.

Es steht fest, dass ein konstitutionelles Recht nirgends verletzt ist, das im Gegenteile dem Franz Mühlberger alle Rechtshilfe gewährt wurde, die Verhältnisse aber so gelagert waren, dass die Entscheidungen zu Ungunsten des Mühlberger ausfallen mussten.

Nachdem dieses feststeht, kommt es nicht mehr darauf an, dass der Beschwerdeführer seiner Beschwerde keinerlei Belege beigelegt hat, da, wenn alle Belege beigebracht worden wären, dies an der Inkompetenz der Kammer zu ändern vermöchte.

Auch glaubte ihr Ausschuss, die Bitten des Franz Mühlberger, „seine Beschwerden an seine Majestät den König gelangen zu lassen“, obschon diese gänzlich ungeeignet sind, nicht weiter bemängeln zu lassen, da gleichwohl feststeht, dass Mühlberger sich an die Abgeordnetenkammer um Abhilfe seiner Beschwerden gewendet hat.

Bei der offenbaren Inkompetenz der Kammer erübrigt sich nur, den Antrag des Ausschusses jedoch auf die beiden Beschwerden ausgedehnt, ihnen zur Annahme zu empfehlen, nämlich, den beiden Beschwerden wegen formeller Unzulässigkeit eine weitere Folge nicht zu geben.

Kathi: Ich gebe zurück an...

Claudia: Vielen Dank für das Zuschauen. Ich hoffe ihnen hat es gefallen und sie haben etwas dazugelernt. Auf Wiedersehen, Ihre Claudia Reisinger und Andrea Antretter.

Klassenliste, Klasse 8t

Amend, Andreas	Korherr, Micha
Antretter, Andrea	Le Coq, Julia
Brummer, Benjamin	Lill, Sebastian
Fischer, Franziska	Martlbauer, Evi
Gillmeier, Eva	Mayr, Franziska
Heinisch, Alexander	Nertinger, Teresa
Hermann, Belinda	Neugebauer, Sebastian
Huber, Ramona	Reisinger, Claudia
Kanzog, Matthias	Sackermann, Michael
Kirchner, Marion	Sagberger, Katharina
Klein, Daniel	Schulz, Katharina
Koller, Verena	





Verwendete Literatur und Quellen

Eid, Ludwig, 1906, *Aus Alt-Rosenheim*.

Götschmann, Dirk, 1996, *Die Beschwerden an die Kammer der Abgeordneten des Bayerischen Landtags, 1819-1918*.

Hefner, Otto von, 1860, *Chronik von Rosenheim*.

Henker, Michael, Margot Hamm und Evamaria Brockhoff, Hrsg., 1996, *Bayern entsteht: Montgelas und sein Ansbacher Mémoire von 1796*.

Junkelmann, Marcus, 1985, *Napoleon und Bayern*.

Oberbayerisches Archiv, verschiedene Jahrgänge.

Pfarrarchiv der Gemeinde Flintsbach.

Schwedenplag am Inn, Die, 1995, Begleitheft zur Theateraufführung.

Spindler, Konrad, Hrsg., 1987², *Das Alte Bayern: Von der Frühzeit bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*.

Stalla, Gerhard, ohne Jahr, *Frauenchiemsee im Dreissigjährigen Krieg*.

Stenographische Berichte der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten. 56. Sitzung vom 18. März 1882.

Wittmann, Theodor und Johann Kohlbrenner, ohne Jahr, *Historische Wandlungsprozesse am Inn: Bauernkrieg, Reformation, Aufklärung*.